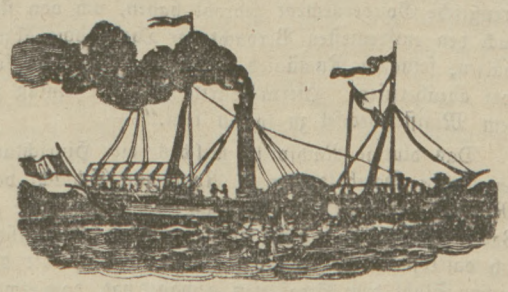
Danziger Dampfboot.

№ 281. **1868.**

Montag, den 30. November. **39ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ **Das Abonnement pro December beträgt 10 Sgr.**

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Malchin, Sonnabend 28. November.

Ein Rescript der Mecklenburg-Schweriner Regierung legt die Grundzüge einer neuen Steuerverfassung dar. Danach soll eine klassificirte Einkommensteuer von den Einkommen über 1500 Thlr. und eine Faktorensteuer (d. h. Vermögens- resp. Erwerbssteuer) erhoben werden, wobei die letztere Erhebung der erstern in Abzug gebracht wird. Die Steuer soll zunächst auf 3 Jahre mit jährlich 355,000 Thlrn. als Ordinarium zur Renterei bewilligt und demnächst die desfallsige Steuerquote durch Vereinbarung festgestellt werden.

Wien, Sonnabend 28. November.

Das Herrenhaus hat fast einstimmig das Wehrgesetz genehmigt.

Pesth, Freitag 27. November.

Die Delegationen haben das Budget des Ministeriums der äußeren Angelegenheiten mit geringen Modificationen bewilligt.

Bukarest, Freitag 27. November.

Die Kammer wurde heute eröffnet. Die Thronrede des Fürsten sagt: Die inneren Zustände des Landes und die Beziehungen zum Auslande sind vortrefflich, die Finanzen blühend, die Zeiten der Anleihen sind vorüber, die Verkehrsmittel des Landes seit Jahresfrist in größerem Steigen, als in den letzten dreißig Jahren. Die Regierung hat stets der ihr durch die Pariser Verträge und die Lage des Landes auferlegten strengsten Neutralitätspflicht entsprochen. Die Conventionen mit Oesterreich und Rußland sind die Resultate der guten Beziehungen zum Auslande. Wegen der Aufhebung der Consular-Gerichtsbarkeit schweben Unterhandlungen mit Rußland. Der Fürst hofft, die anderen Mächte würden durch ein gleiches Verfahren gleiches Wohlwollen für Rumänien bekunden, und ermahnt schließlich, einig zu sein und die Parteizwistigkeiten aufzugeben.

— Ueber den die auswärtigen Verhältnisse berührenden Passus der heutigen Eröffnungsrede wird ausführlicher gemeldet, daß Fürst Carl sein Bedauern über die bulgarischen Donau-Ueberschreitungen ausgesprochen und eine versöhnliche Lösung der Klosterfrage zugesagt habe; der Fürst versicherte ferner eine entschiedene Neutralität den Mächten gegenüber und betonte die Erhaltung freundlicher Nachbarschaft mit den angrenzenden Ländern, sowie die Vermeidung jedes Anlasses, welcher Besorgniß erregen könnte, und legte auf die Erhaltung der politischen Verbindung Rumäniens mit der Pforte besonderes Gewicht.

— 28. Novbr. Das Ministerium hat um seine Entlassung gebeten; der ehemalige Minister Cogalniczeanu ist mit der Neubildung des Cabinets betraut worden.

— So eben, um 10 Uhr 45 Minuten, wurde abermals ein von Norden nach Süden gehender Erdstoß verspürt. — Es ist Thauwetter, mit Regen untermischt.

Madrid, Sonnabend 28. November.

n Rundschreiben des Central-Wahlcomités, unterzeichnet von Olozaga, fordert die freisinnigen Wähler zur Unterstützung des monarchischen Programms auf, da dies allein der Freiheit gegen die heuchlerischen Umtriebe der Reaction Schutz gewähre, welche die Begeisterung für die Republik auszubeuten suche, um die Urheber der Revolution bei Seite zu schieben.

— Durch Maueranschlag werden die jungen Leute von 20 bis 25 Jahren zu einer morgen auf dem Prado abzuhaltenden Versammlung berufen, um gegen den Beschluß der Regierung zu protestiren, welcher die Bürger unter 25 Jahren vom Wahlrechte ausschließt. Ferner wird auf morgen Mittag durch Anschlag zu einer republikanischen Volksversammlung eingeladen.

— Der „Impartial" bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Ehre Spaniens", in welchem es sehr entschieden getadelt wird, daß die spanischen Capitalisten so wenig bereit seien, sich bei der neuen Anleihe zu betheiligen.

— Der Betrag der Zeichnung auf die Anleihe belief sich gestern Abend auf 319 Mill. Realen.

Gibraltar, Sonntag 22. November.

Ein österreichisches Geschwader ist gestern nach Tanger abgegangen, um über die Beschwerden der österreichischen Unterthanen in Marocco eine Untersuchung anzustellen. Es wird eine Expedition nach Ost-Asien vorbereitet, welche den Zweck hat, die besten Mittel ausfindig zu machen, um dort den Handel Oesterreichs zu befördern und mit verschiedenen Staaten diplomatische und commercielle Beziehungen anzuknüpfen.

Paris, Sonnabend 28. November.

Die an der Börse verbreiteten Gerüchte über ein Unwohlsein des Kaisers werden mit aller Entschiedenheit für unwahr erklärt. Der Kaiser hat noch gestern in einem Ministerrath den Vorsitz geführt.

— Gegenüber den Andeutungen des „Journal des Debats" versichern die Regierungsblätter, an einen Staatsstreich oder eine Zurücknahme der gewährten Freiheiten sei nicht zu denken.

Windsor, Freitag 27. November.

Die Königin ist durch eine schwere Erkältung verhindert, heute, wie sie beabsichtigt hatte, nach London zurückzukehren.

— 28. November. Die Königin ist von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt.

Kopenhagen, Sonntag 29. November.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind Vormittags 11½ Uhr von Korsör hier angekommen und sofort nach Schloß Fredensborg abgereist. Der König war zum Empfang auf dem Bahnhofe anwesend.

Politische Rundschau.

Das Herrenhaus hielt am vorigen Sonnabend in Gegenwart von 40 Mitgliedern (zur Beschlußfähigkeit sind 60 nothwendig) auch wieder einmal eine Sitzung. Der Justiz-Minister überreicht Gesetz-Entwürfe, betreffend die Geschlechts-Vormundschaft in Hannover und den Elbherzogthümern, die Zuständigkeit der Obergerichte in Hannover in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, ferner die Ausdehnung einiger Reformen des allgemeinen Landrechts auf die hannoverschen Landestheile, endlich die Einführung kürzerer Verjährungsfristen und die Aufhebung der Vormünder-Honorare in den Elbherzogthümern. — Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bringt Vorlagen ein, betr. die Fischereiordnung im Regierungsbezirk Stralsund, betr. die Schonzeiten des Wildes und kündigt eine Vorlage über die Aufhebung der Jagdgerechtigkeit auf fremdem Boden in den Elbherzogthümern und Hessen an. —

Eine früher bereits hervorgetretene Ansicht, welche die Nothwendigkeit, das auswärtige Ministerium mit dem nächsten Jahre auf den Etat des Norddeutschen Bundes zu übernehmen, befürwortet, tritt seit den letzten Tagen wieder lebhaft unter den Abgeordneten hervor und soll zum Gegenstande eines Antrages der Freiconservativen, National-Liberalen und Fortschrittsfraction gemacht werden. —

Von den 432 Abgeordneten sind: Staats-Minister 4 (Eulenburg, Roon, Heydt, Selchow), der konservativen Fraktion gehören an 116, der freikonservativen 55, der nationalliberalen 97, dem Centrum 22, dem linken Centrum 32, der Fortschrittspartei 41, der polnischen Fraktion 17, bei keiner Fraktion (wild) sind 35, erledigte Mandate 13. —

Wie man erfährt, sind jetzt die Einleitungen getroffen, um in allernächster Zeit die Lücken, welche in dem höheren Verwaltungspersonale, theils durch Todesfall und theils durch Amtsausscheiden entstanden sind, auszufüllen. Man glaubt, daß nur die Rückkehr des Grafen Bismarck abgewartet wird und daß die Ernennungen unmittelbar nach dem Eintreffen des Minister-Präsidenten erfolgen werden. —

Eine jüngste Verhandlung des baierischen Bezirksgerichtes Deggendorf hat ein Spezimen geliefert, in welcher Art und Weise diese Pfarrgemeinde von ihrem Pfarrer Ott im Worte Gottes unterrichtet wird. Er predigte u. A.: „Unser König ist ein junges Blut, er hat ein gutes Herz, ist aber von schlechten Rathgebern umgeben, die keinen Glauben haben. Es wird von Oben darauf hingewirkt, das Land in Noth und Elend zu bringen und preußisch zu machen. Auch die Kammer taugt nichts, es werden von ihr schlechte und heillose Gesetze geschmiedet, die das Land zu Grunde richten. H—häuser werden neben die Frauenkirche hingesetzt und das geht von der Kammer der Abgeordneten aus und Regierung und Ministerium dulden es. Sie sagen, die H—rerei sei zur Gesundheit nothwendig und unterstützten dieselbe, während sie die katholische Kirche verfolgen. Das Schulgesetz entchristlicht und entsittlicht die Kinder und macht sie heidnisch. Wehrt Euch gegen solche Gesetze mit Händen und Füßen, zieht Eure Schlafhauben herunter; auch der König soll sich wehren, statt immer in's Hoftheater zu gehen. Die Beamten sind L—pen." Ott wurde wegen staatsgefährlicher Aeußerungen und Beleidigung öffentlicher Behörden zu 200 Gulden Geldbuße verurtheilt. —

Die österreichische Regierung und die von ihr abhängige oder ihr ergebene Presse setzt an den verschiedensten Punkten ihre Hebel an, um Preußen Verlegenheiten zu bereiten und dasselbe in den Augen Europas als Ursache der noch herrschenden Unsicherheit der internationalen Verhältnisse darzustellen. Es ist bei diesen consequent fortgesetzten Bemühungen wohl zunächst nicht auf Herbeiführung eines Conflictes abgesehen, sondern nur darauf, Preußens diplomatische Stellung den übrigen Cabineten gegenüber zu verschlechtern und die öffentliche Meinung gegen dasselbe aufzureizen und auf diese Weise den Einfluß Oesterreichs zu heben. Die alte Auffassung, daß Oesterreichs Stärke auf Preußens Schwäche beruhe und daß umgekehrt jede Kräftigung Preußens Oesterreichs Machtstellung gefährde — eine Ansicht, der, so lange die beiden Staaten in der deutschen Frage rivalisirten, eine relative Berechtigung nicht abzusprechen war — diese seit 1866 völlig veraltete und jede freie Bewegung Oesterreichs hemmende Auffassung beherrscht eben noch nach wie vor das Wiener Cabinet.

Und auch die öffentliche Meinung in Oesterreich, die eine Zeit lang mit Erfolg bemüht schien, sich von dem Joch der alten Ueberlieferungen zu befreien, ist durch die gehässigen Hetzereien einer theils leidenschaftlich verblendeten, theils mißleiteten Presse wiederum mit Mißtrauen und Abneigung gegen den Staat erfüllt worden, dessen Freundschaft ausreichen würde, um Oesterreich vor allen von Außen ihm drohenden Gefahren zu schützen.

Der officielle Verkehr mit dem Berliner Cabinet kleidet sich, wie nicht anders zu erwarten stand, allerdings in die rücksichtsvollsten Formen, ja er nimmt gelegentlich den Ton herzlichen Wohlwollens an. Aber die angenommene Maske ist doch ziemlich durchsichtig. Die von dem Rothbuch mitgetheilten Kundgebungen in der nordschleswigschen Frage zeugen doch in der That von nichts weniger als von Wohlwollen. Sie sind keineswegs darauf berechnet, diese Frage aus der Welt zu schaffen, sondern sie verfolgen offenbar nur den Zweck, Preußen für die Verschleppung der Lösung derselben vor Europa verantwortlich zu machen. Wenn Herr v. Beust zu verstehen giebt, daß Preußen unter gewissen Umständen auf eine Bürgschaft für die deutsche Bevölkerung der abzutretenden Landestheile verzichten könne, so weiß er recht gut, daß Preußen dies nicht kann. Es würde auf Garantien nur in dem Falle verzichten können, wenn die Abtretung sich nur auf einige wenige fast ausschließlich von Dänen bewohnte Districte beschränkt. Die Stellung, die Hr. v. Beust zu der Frage eingenommen hat, kann also nur zu einer weiteren Verschleppung derselben führen, da sie ohne Zweifel dazu beitragen wird, das dänische Cabinet in seiner Hartnäckigkeit zu bestärken. Hätte Herr v. Beust wirklich den Wunsch, eine endgiltige Entscheidung dieser Angelegenheit herbeizuführen, so hätte er versuchen müssen, das dänische Cabinet zur Mäßigung zu bewegen und von der Nothwendigkeit zu überzeugen, Forderungen aufzugeben, die Preußen schlechterdings nicht erfüllen kann, ohne sich mit der öffentlichen Meinung auf beiden Seiten der Mainlinie in den offensten Widerspruch zu setzen. Wir können daher nicht anders urtheilen, als daß Oesterreich eine Frage offen halten will, deren Abschluß einen schwarzen Punkt am europäischen Horizonte für immer beseitigen würde.

Bedenklicher noch ist das Verhalten Oesterreichs in der rumänischen Angelegenheit, und man wird in Wien nicht Ursache haben, sich zu beklagen, wenn von preußischer Seite in offenbar officiösen Kundgebungen dies Verfahren auf's Schärfste beleuchtet wird. Auch in dieser Frage tritt Hr. v. Beust anscheinend sehr gemäßigt auf (und gegenwärtig werden auch wohl Lord Stanley's Aeußerungen ohne Zweifel in ihm die Einsicht erweckt haben, daß es doch gerathen sein dürfte, die Lunte dem Pulverfasse nicht allzu nahe zu bringen). Dagegen wird von der inspirirten Presse die rumänische Frage zu Ausfällen gegen Preußen benutzt, die eben so albern wie empörend sind. Die Fabrikation abenteuerlicher politischer Combinationen ist von je her eine Lieblings-Beschäftigung der Wiener Publicistik gewesen, und wenn sie fortfährt, ihr Steckenpferd zu reiten, es wird ihr Niemand ihr Vergnügen mißgönnen. Aber auf eine so gemüthliche Beurtheilung können ihre rumänischen Jagdgeschichten doch keinen Anspruch machen, da wir es hier mit einem förmlichen, zwar sehr plumpen, dabei aber doch sehr berechneten und raffinirten Lügensystem zu thun haben. Ohne Zweifel ist die Auffassung richtig, daß die Haupttendenz dieses nichtswürdigen Treibens dahin geht, Ungarn gegen Preußen aufzureizen. Ungarn beherrscht die innere und äußere Politik Oesterreichs, in diese unliebsame Thatsache hat man sich gefunden. Deshalb ist es nothwendig, in den Ungarn, deren Sympathie für Preußen man sehr wohl kennt, die Meinung zu erwecken, daß sie keinen gefährlicheren Feind haben, als Preußen.

Wir bezweifeln indessen, daß die Ungarn so leichtgläubig sein werden, sich von Behauptungen fangen zu lassen, die den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen. Preußens Politik ist seit 1866 so überaus vorsichtig und zurückhaltend gewesen, daß ihr vernünftiger Weise Niemand zutrauen kann, sie werde, man weiß wirklich nicht zu welchem Zwecke, es sich angelegen sein lassen, im Oriente die Kriegsflamme zu schüren. Man wird dies in Pesth einsehen, so gut wie man es in London und Paris einsieht. Ohne Zweifel werden daher die gegenwärtigen Manöver das Schicksal ihrer Vorgänger theilen und im Sande verlaufen, zumal wenn, wie zu erwarten steht, Herr v. Beust selbst zu einer ruhigeren Auffassung der orientalischen Verhältnisse sich veranlaßt sehen sollte. —

Man schreibt aus Bukarest: „Der bereits durch den Telegraphen bekannt gewordene Ministerwechsel hierselbst ist durch das energische Auftreten der preußischen Regierung veranlaßt worden, welche mit der größten Entschiedenheit von dem Ministerium des Fürsten Carl Beweise verlangte, daß es allen Umtrieben in den Nachbarländern Rumäniens fern stehe und sich überhaupt fern von Agitationen halte, welche die durch die Verträge garantirte Neutralität des Fürstenthums erschüttern könnte. Für den Fall, daß die rumänische Regierung sich nicht in der Lage befinden sollte, diese Beweise herbeizuführen, soll das preußische Gouvernement gedroht haben, um von sich auch den entferntesten Verdacht der Theilnahme abzuwälzen, seine in Rumänien accreditirten Consuln sofort abzuberufen. Hierin dürfte der erste Anlaß zu dem Ministerwechsel zu suchen sein." —

Das blutige Nachspiel, welches die Hinrichtung der beiden Garibaldianer in Rom zur Schlacht von Mentana geliefert hat, hat am kaiserlichen Hofe zu Paris einen peinlichen Eindruck gemacht. Man fühlt sich daselbst durch diese späte Genugthuung, die der heilige Stuhl dem Strafgesetz gewährt hat, doch etwas empfindlich berührt und ist nicht ohne Besorgniß, daß die Klagen der europäischen Presse über die Strenge, mit der die römische Curie gegen ihre politischen Gegner verfahren ist, sich auch gegen ihren kaiserlichen Beschützer richten werden. Jedoch wird die französische Regierung die augenblicklich unangenehme Lage, in die sie sich durch die Strenge ihres Schützlings gebracht steht, nicht als Anlaß benutzen, dem Papst den Beistand ihrer Truppen zu entziehen. —

In Rußland will man eine revolutionaire Verschwörung entdeckt haben, die schon um deshalb nicht von Belang sein kann, weil sie sich nicht über die studentischen Kreise von Moskau, Wilna und Kiew hinaus erstreckt. Einige der jungen Hitzköpfe sind verhaftet und verursachen dadurch ihren Eltern, die ohnehin von ihren übrigen dummen Streichen schon genug zu leiden haben, noch mehr Kummer. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. November.

— Bei Andauer der Friedensaussichten stehen dem Vernehmen nach auch für das nächste Jahr größere Beurlaubungen im Umfange der gesammten norddeutschen Armee zu gewärtigen. Dagegen soll für die Manöverzeit eine Einberufung der schon längere Zeit entlassenen Reserven stattfinden, um für diesen Zeitpunkt die Bataillone auf eine höhere Stärke zu setzen und zugleich den Reserven das früher Gelernte in Erinnerung zu rufen. Keinenfalls aber werden bei der Cavallerie und den Specialwaffen die Beurlaubungen das Maß der früheren Jahrgänge überschreiten, wie denn überhaupt durch eine frühere königliche Ordre bereits bestimmt worden, daß vom Herbst des Jahres 1869 ab die Beurlaubung in den sogenannten Königsurlaub, oder die factische Ueberweisung an die Reserve nach nur zweijähriger activer Dienstzeit aufhören solle.

— Der diesjährige spätere Einstellungs-Termin der Rekruten bei der Armee macht den Garnisondienst der Truppen während der jetzigen Winterperiode zu einem äußerst beschwerlichen, so daß die alten Mannschaften fast ausschließlich für den Wacht- u. Arbeitsdienst in Anspruch genommen werden müssen.

— Vom nächsten Jahre ab soll der Verpflegungssatz der Truppen um 3 Pfennige pro Kopf und Tag erhöht werden.

— Das Kriegsministerium hat festgesetzt, daß die zu den Uebungen „einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes" statt des Meilengeldes das Reisegeld der Reservisten von 6¼ Sgr. pro Tag erhalten.

— Postanweisungs-Formulare sollen künftig gleich bei der Verabfolgung mit Franco-Marken beklebt sein, so daß das Porto, wie es bei Franco-Couverts der Fall ist, bei Entnahme des Formulars entrichtet wird. Die Postanweisungs-Formulare werden mit Franco-Marken von 2 Sgr. versehen sein; soll das Formular zu einer Geldüberweisung von mehr als 25 Thalern verwendet werden, dann würde der Correspondent beim Gebrauch noch Marken im Werthe von 2 Sgr. hinzufügen oder den Betrag baar als Franco zuzulegen haben. Es werden die Formulare auch mit einer Franco-Marke von nur 1 Sgr. beklebt verabfolgt werden, zumal dieser niedrigere Satz namentlich bei Geldüberweisungen bis 5 Thlr. an Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich aufwärts Anwendung findet. Wenn ein Formular in den Händen des Correspondenten verdorben wird, so sind die Postanstalten beauftragt, dasselbe gegen ein Formular mit demselben Werthzeichen, wie das verdorbene trägt, umzutauschen. Da es andererseits vielfach üblich ist, daß Geschäftshäuser u. s. w. ihren Waarensendungen, auch wohl ihren Anerbietungen gleich die ausgefüllte Postanweisung zur Rückbenutzung für die Geldabwickelung beischließen und für solche Zwecke unbeklebte Postanweisungen nur verwendbar sind, so sind die Postanstalten ermächtigt, wenn Correspondenten dergleichen größere Partien an Formularen in Vorrath zu halten wünschen, unbeklebte Postanweisungs-Formulare in Päckchen von wenigstens 100 Stück zum durchschnittlichen Selbstkostenpreise von 5 Sgr. zu verabfolgen.

— Nach den polizeilichen Vorschriften sollen Wuhnen, Löcher, s. g. faule Stellen, welche sich auf zugefrornen Gewässern befinden, durch Sträucher oder andere auffallende Merkmale abgesteckt werden. Auf der Mottlau, bis nach Krampitz zu, befinden sich von ca. 30 zu 30 Fuß in das Eis eingehauene Löcher, welche aber in keiner Weise gekennzeichnet sind. Zur Verhütung von Unglücksfällen dürfte eine schleunige Erfüllung der polizeilichen Vorschrift dringend geboten sein.

— [Theater.] „Spillike in Paris" nennt sich eine neue Posse von Jacobson und Michaelis, welche gestern zum ersten Male hier über die Bühne ging. Sämmtliche Räume des Theaters waren ausverkauft und Jedermann schien an dem heitern Sujet, den zahlreichen Witzen und niedlichen Couplets, der brillanten Ausstattung im dritten Act und dem durchgängig lebendigen, frischen Spiel der Darsteller seine Freude zu haben. Unter Letzteren war es besonders das muntere Trifolium Alexander, Schirmer und Frl. Jenke, welches die Lachmuskeln des Publikums am meisten reizte, doch auch Frau Spitzeder und Herr Nötel zeichneten in ihren kleineren Parthien Figuren, welche höchst drastisch wirkten. Die Rolle eines Handlungsreisenden paßte nicht recht für die Individualität des Herrn Bauer, welcher bloß den Liebhaber herauskehrte. Dem Frl. Körnigl. ertheilen wir den wohlgemeinten Rath, künftighin sich einer lauteren, verständlicheren Aussprache zu befleißigen. Schließlich sei noch der Liebenswürdigkeit des Fräul. Lehmann erwähnt, welche aus Gefälligkeit für die Direction eine Repräsentationsparthie übernommen hatte und ihren Debardeur mit möglichster Decenz ausstattete; dabei auch das Publikum durch eine Gesangs-Einlage von Arditi erfreute.

— Das Kirchen-Concert zum Besten bedürftiger Lehrer-Wittwen ist von pecuniärem, wie künstlerisch gleich bedeutendem Erfolge gewesen. Leider waren Frl. Chüden und Herr Zottmayer durch Unpäßlichkeit an der Theilnahme verhindert. Die Gesangs-Vorträge von Frl. Lehmann und Herrn Fischer, sowie die von den Mitgliedern des Sängerbundes trefflich executirten Chöre machten in den hehren Räumen der Marienkirche einen gewaltigen, Ehrfurcht gebietenden Eindruck; von imposanter, gemüthbewältigender Wirkung waren ebenfalls die von den Herren Musik-Directoren Markull und Mäcklenburg gespielten Orgel-Sonaten und Phantasien.

— Am Donnerstag wird Herr Bog. Goltz hier wieder einen Cyclus seiner Vorlesungen beginnen. Der Genannte erfreut sich in unserer Stadt einer sehr ausgebreiteten Bekanntschaft, welcher diese Nachricht gewiß recht willkommen sein wird.

— Herr Professor Becker, der kaiserlich russische Hof-Escamoteur, beabsichtigt am nächsten Donnerstag im Saale des Schützenhauses seine großen phantastischen Zauber-Soirées zu eröffnen. Die Leistungen dieses Escamoteurs par excellenz sollen die vorzüglichsten in diesem Genre sein, sie bieten eine große Abwechselung in der höheren Magie so wie auch in den für uns noch neuen Darstellungen der berühmten Geister- und Gespenster-Erscheinungen, womit Hr. Becker namentlich in Petersburg, Warschau, Thorn, Bromberg bereits die größte Sensation erregt hat. Es läßt sich gewiß auch hier eine recht rege Theilnahme erwarten.

— Vorgestern Abend hatten sich die Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede 2c. im großen Saale des Gewerbehauses zur Berathung eines Statuts behufs Gründung eines Gewerkvereins versammelt. Herr Maschinenbauer Treichel wurde zum Vorsitzenden erwählt und theilte der Versammlung mit, daß das von den Berliner Maschinenbauern und Vertrauensmännern fast sämmtlicher Gewerke entworfene Musterstatut von der dazu durch einen frühern Beschluß eingesetzten Commission einer eingehenden Prüfung unterworfen worden und von derselben en bloc angenommen worden sei; er empfahl der Versammlung die Annahme des Musterstatuts en bloc auch ihrerseits. Ehe eine Diskussion über das Musterstatut eröffnet wurde, berichtete der Herr Redner über englische Maschinenbaugewerk-Vereine. Der übermäßige Druck des Kapitals und die übermäßige lange Arbeitszeit seien Veranlassung zu Arbeiter-Associationen gewesen

welche sich im Jahre 1851 gebildet und in wenigen Jahren einen riesenhaften Aufschwung genommen hätten, so daß schon im vergangenen Jahre der Maschinenbauer-Gewerksverein in England 33,600 Mitglieder mit 308 Zweigvereinen zählte, welche ein gemeinsames Statut und in London eine Centralstelle hätten; daß der Verein sich nicht allein auf England beschränkt, sondern seine Genossen auch in Irland, Schottland, den englischen Kolonien, Australien und den vereinigten amerikanischen Staaten in seinen Verband aufgenommen habe, daß trotz dieser ungeheuren, die halbe Erde umfassenden Ausdehnung des Maschinenbau-Vereins dennoch die strengste Einheit in der Finanzverwaltung herrsche und jährlich eine vollkommene Ausgleichung des Vereinsfonds zwischen sämmtlichen Zweigvereinen erfolge. Die Gesammt-Einnahme habe im Jahre 1867 125,000 Pfd. Sterl., also fast das dreifache Einkommen mancher deutschen Fürstenthümer betragen. Diese von einfachen Arbeitern geführte Finanzverwaltung unterscheide sich von einer staatlichen wesentlich dadurch, daß sie nur Kapital und keine Schulden habe. Das Erstere betrage 126,000 Pfd. Sterl., was indeß gering sei, da im Jahre 1866 das Kapital Vermögen des Vereins ein viel größeres gewesen; das Nothjahr 1867 habe aber dem Verein an Unterstützung seiner Mitglieder ca. 99,000 Pfd. Sterl. gekostet. Die Einnahme des Vereins werde durch regelmäßigen Wochenbeitrag von 1 Schilling und das Einschreibegeld, welches jedes neu beitretende Mitglied seinem Alter nach, von 15 Sch. bis 2 Pfd. Sterl. 12 Sch. zu entrichten habe, gebildet. Aus diesen Zahlen bewies der Redner, daß die englischen Maschinenarbeiter sich pekuniär sehr gut stehen und dieses nur ihrer Vereinigung zu danken hätten. Welchen großen Werth der englische Maschinenbauer auf diesen Verein lege, davon gebe dessen steter Wachsthum beredtes Zeugniß. Wenngleich der Beitrag etwas hoch sei, so stehe derselbe dennoch in gar keinem Verhältnisse zu den Vortheilen, welche der Verein gewähre. Derselbe unterstütze den Arbeiter bei eintretender Krankheit mit 3½ Thlr. pro Woche und zahle ihm unter gewissen Umständen bei Auswanderung ca. 40 Thlr., bei dauernder Arbeitsunfähigkeit ohne Verschulden des Arbeiters 666⅔ Thlr. jährlich und unterstütze ihn in reichlichem Maaße im vorgerückten Alter, ferner falls er sein Werkzeug durch Diebstahl u. s. w. verliere, hauptsächlich aber im Falle der Arbeitslosigkeit. In Todesfällen zahle der Verein den Hinterbliebenen 80 Thlr. Der Redner ging sodann auf die Organisation des Vereins über und hob besonders hervor, daß die associirten Arbeiter bestrebt seien, alle Streitigkeiten zwischen dem Arbeitgeber und-Nehmer durch Schiedsgerichte zu schlichten. In Bezug auf das zur Berathung vorliegende Musterstatut erklärte der Redner, daß dasselbe dem englischen nachgebildet und nur, so weit es nöthig gewesen, den deutschen Verhältnissen angepaßt sei, namentlich in Bezug auf die Beiträge. Er sprach die Hoffnung aus, daß Jeder es sich angelegen sein lassen werde, für die Organisation des deutschen Maschinenbau-Gewerk-Vereins zu sorgen und daß Letzterer sich ausdehnen werde, so weit die deutsche Zunge klingt. Hierauf wurden die einzelnen Paragraphen des Statuts verlesen und ohne weitere Diskussion angenommen. Der Verein konstituirte sich unter der Bezeichnung: „Ortsverein der Deutschen Maschinenbauarbeiter zu Danzig." 5 Sgr. Eintrittsgeld und 1 Sgr. wöchentlicher Beitrag sollen die Mittel zur Erfüllung des Statuts in seinen Zwecken geben, als: Schutz und Förderung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder auf gesetzlichem Wege durch Errichtung von Kranken-, Begräbniß- und Invaliden-Kassen; Unterstützung von Mitgliedern bei Aussperrung und Arbeitslosigkeit in außerordentlichen Nothfällen; Aufstellung einer Arbeiterstatistik und Arbeitsvermittelung; Förderung der allgemeinen Bildung und des gewerblichen Unterrichts; Vertretung der Mitglieder bei Beschwerden aller Art. Der Vorstand des Vereins wurde durch Wahl wie folgt zusammengesetzt: Ortsvorsteher: H. Treichel, Stellvertreter: Northeim; Sekretair: L. Warmuth, Stellvertreter: Plisch; Rendant: Walter, Stellvertreter: Friedrich; Revisoren und Vertrauensmänner: Lemke, Hömsen, H. Meier.

— Auf der letzten Seite haben wir den Postbericht mit dem neuerdings veränderten Postenlaufe nach Berent, Stolp und Cöslin zum Abdruck gebracht.

— Sonnabend Mittag ist in der Radaune an der Laufbrücke, die über die Radaune von Hohen Seigen nach dem Stein führt, die Leiche eines neugebornen Kindes vorgefunden.

— Die Herstellung einer Fähre auf dem Hafenkanal, welche den Trajekt vom Bahnhof Neufahrwasser nach der Westerplatte vermitteln soll, ist schon lange dringendes Bedürfniß gewesen. Vom 1. Januar 1869 ab soll dieselbe etablirt werden; es ist der Tarif bereits im Amtsblatte veröffentlicht. Danach zahlt jede Person, wenn die gewöhnliche Ueberfahrt abgewartet wird, 2 Pf.; für eine besondere, ungewöhnliche Ueberfahrt aber, welche auf Verlangen geschehen muß, beträgt das Fährgeld wenigstens 6 Pf., welches von den überzusetzenden Personen zusammen zu entrichten ist.

— [Weichsel-Trajekt.] Terespol-Culm zu Fuß über die Eisdecke auf Bretter; Czerwinsk-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht; Warlubien-Graudenz unterbrochen.

— In Karzorck bei Thorn besucht ein Knabe von 8 Jahren die Schule, welcher sich vor seinen Altersgenossen durch seine ungewöhnliche Größe auszeichnet; er mißt 4 Fuß 2 Zoll, ist aber so schwach, daß er öfters von seiner Mutter zur Schule getragen werden muß.

— Am 26. November wurde bei Steegen am Seestrande unter dem Wrack des am 19. d. gestrandeten Schiffes „Dorothea" die Leiche des Schiffsjungen Wilhelm Rosofsky aus Liebau gefunden.

— Es sind von den kleinern Besitzern im Reg.-Bezirk Königsberg auf die empfangenen Nothstands-Darlehne bereits 17,000 Thlr. zurückgezahlt, obschon dieselben noch nicht einmal fällig waren.

— Die Ergebnisse der diesjährigen Remonte-Ankäufe für den Ersatzbedarf der Armee in Ostpreußen und Litthauen, so wie in den Landestheilen zwischen Oder und Weichsel, können im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Insbesondere haben die Märkte in Pommern ein brauchbares Contingent von Artilleriepferden in großer Auswahl zum Verkauf gestellt. In Betreff der Preise hat sich ein Durchschnitt von 150 Thalern pro Stück ergeben. In einzelnen Districten befinden sich die Ankaufscommissionen noch in Thätigkeit.

— Die Bahnhofsrestaurationen auf den Stationen Lyck, Lötzen und Widminnen sind zu vergeben. Es sollen sich zur Uebernahme derselben ca. 100 Personen, meist ehemalige Gutsbesitzer, gemeldet haben. Viele haben den dreifachen Betrag der geforderten jährlichen Pacht geboten.

— Die Telegraphen-Station in Riesenburg, welche durch den großen Brand zerstört war, ist wieder hergestellt.

Die Rache.

(Fortsetzung.)

Zehn Minuten später kam ich mit einem halben Dutzend Polizeiagenten zurück und Madame Jaubert war noch auf ihrem Posten. Wir folgten ihr in den Gang, bemächtigten uns ohne Schwierigkeit Jean Martins, der auf einem Bund Stroh in einer elenden Kammer schlief, und führten ihn auf den nächsten Wachtposten, wo er die Nacht zubrachte. Am andern Tage wies unser Gefangener sein Alibi auf die unwiderlegbarste Weise nach. Er war im Gefängnisse zu der Zeit, als der Silberdiebstahl begangen worden, und erst seit einigen Tagen wieder freigelassen. Da die von Madame Jaubert so ungestüm verlangte Belohnung nur in dem Falle ausgefolgt werden konnte, daß man den wahren Dieb entdeckte, so wurde die arme Frau in ihrer Hoffnung grausam getäuscht. Sie sagte, daß sie mit den hundert Guineen, die sie zu empfangen gehofft, hätte nach Paris zurückkehren und als Modistin fortarbeiten können; dabei weinte sie bitterlich. — „Verzweifeln Sie nicht", sagte ich zu ihr; „Sie haben uns bewiesen, daß Sie im guten Glauben handelten, und noch mehr; Sie besitzen eine Kunde, die uns nützlich werden kann. Ich weiß nicht, wie Sie dazu gekommen sind; aber gleichviel. Nach einigen Mittheilungen, die mir diesen Morgen geworden sind, bin ich überzeugt, daß, wenn Sie auf die Spur eines gewissen Armstrong helfen könnten, der auch Rowden heißt, Sie Ihre hundert Guineen erhalten." — „Armstrong! . . . Rowden! . . . Ich kenne Niemand, der so heißt. Wie sieht er aus?" Ich beschrieb ihn ihr auf's Genaueste; sie erklärte jedoch, daß sie keine Hoffnung habe, ihm auf die Spur zu kommen; indeß bezeichnete sie mir ein Stelldichein auf den andern Abend.

Am andern Abend hatte sie nichts erfahren, und sie fragte nach andern Einzelnheiten: „War dieser Armstrong ein Spieler, ein Trunkenbold?" Ich sagte ihr alles, was ich von seinen Gewohnheiten wußte. Eine dieser Andeutungen frappirte sie; sie meinte, daß es ihr vielleicht gelingen würde, und gab mir ein anderes Rendezvous an. Diesmal jedoch wieder nichts. Ich forderte sie auf, nicht weiter Zeit mit unnützen Nachforschungen zu verlieren und sich wieder an die Arbeit zu machen, die ihr früher die Mittel zum ehrlichen Fortkommen gewährt. Sie lächelte mit einem Ausdrucke von Verachtung, und ich sah in ihren Augen einen Glanz, der mich an ihre frühere Tollheit erinnerte. Zuletzt verlangte sie, mich noch einmal am andern Abend um acht Uhr zu sehen.

Ich kam etwas später an den bezeichneten Ort und fand sie sehr ungeduldig und aufgeregt. Sie sagte mir, daß sie sicher sei, endlich Armstrong gefunden zu haben; er sei in diesem Augenblick in der Greckstreet. — „Greckstreet? und allein?" — „Allein mit einer Frau, die ihn nur unter anderm Namen kennt. Sie können sich seiner ohne Mühe bemächtigen. Aber es ist keine Zeit zu verlieren." — „Wie?" rief sie, als sie meine Unentschiedenheit bemerkte, „sollten Sie sich vor einem einzelnen Menschen fürchten? Nach dem, was vorgegangen, sollten Sie wenigstens gegen mich nicht mehr mißtrauisch sein." — „Das ist wahr," antwortete ich, „gehen wir."

Das Haus, vor welchem wir hielten, schien zum größten Theile unbewohnt. Eine am Hause angeschlagene Anzeige besagte, daß es zu verkaufen oder zu vermiethen sei. Madame Jaubert pochte auf eine eigenthümliche Weise an. Eine Frau öffnete. „Mr. Brown?" sagte meine Begleiterin mit gedämpfter Stimme. — „Ja, was wollen Sie von ihm?" — „Ich bringe ihm einen mir bekannten Herrn, der ein Geschäft mit ihm machen möchte." — „Treten Sie ein, wenn's gefällig."

Die Thüre schloß sich hinter uns und wir befanden uns in tiefster Dunkelheit. „Hierher", sagte die Frau, „wir werden im Augenblicke Licht haben." — Lassen Sie mich Sie führen," fügte Madame Jaubert hinzu, indem sie mich bei der Hand nahm. Im selben Augenblicke hörte ich ein wirres Geräusch, dann wurden mir zwei heftige Schläge auf den Kopf versetzt, ein Freudenschrei drang in meine Ohren und ich sank bewußtlos zu Boden.

Als ich wieder zur Besinnung kam, suchte ich mir von dem Rechenschaft zu geben, was vorgegangen. Nach und nach erklärte ich mir die Hinterlist der treulosen Madame Jaubert und begriff meine Situation. Ich lag in einem Karren, der, wenn ich meinem Geruchssinn trauen konnte, mit Getreidesäcken beladen war. Die Arme waren mir gebunden und um die Augen hatte ich ein Tuch. Der Wagen fuhr rasch und nach dem Geräusch zu urtheilen, das ich hörte, mußte ich in einer der belebtesten Straßen von London mich befinden. Es war Samstag Abend. Nach dem Klang der Glocken und dem eigenthümlichen Lärm um mich her, den ich zu erkennen glaubte, mußten wir in dem Quartier von Cottenham sein. Ich versuchte mich zu erheben, aber es war unmöglich; starke Stricke hielten mich am Boden des Wagens fest. Was thun? Geduldig resigniren? das läßt sich leicht sagen, aber verteufelt schwer thun. Vermuthlich waren in Folge der Schläge meine Gedanken verwirrt und unzusammenhängend. In meinem Geiste trieben sich bunte Bilder durcheinander, unter welchen am häufigsten das meiner Frau und meines kleinen Kindes, welches ich vor meinem Weggang umarmte, hervordrängten. Meine Phantasie malte mir auch das Gesicht Martins und der Madame Jaubert vor Augen, und zu gleicher Zeit glaubte ich Levasseur mit einer höllischen Fratze vor mir zu sehen. Wunderbar! die Erinnerung an diesen Menschen verband sich in meinen Gedanken mit dem Freudenschrei, den ich gehört, als ich leblos zu Boden fiel. Der Tumult in meinem Hirne legte sich indessen nach und nach, je schwächer der Straßenlärm um mich her wurde. Endlich hielt der Wagen. Eine Thüre öffnete sich. Einige Augenblicke später wurde ich aus der Mitte der Säcke, zwischen denen ich begraben lag, herausgehoben, die Treppe hinaufgetragen und schonungslos auf eine Diele geworfen. Dann richtete man mich an einer Mauer auf und band mich mit Stricken an eiserne Ringe. Darauf befahl eine Stimme, deren Ton mich schauern machte, meine Binde wegzunehmen.

Meine Augen öffneten sich dem Lichte, vor mir stand Levasseur und der Commis Dubasle. Ihre Physiognomie hatte einen Ausdruck wilden Triumphes. Sie waren in dem Schiffbruch des Amphytrion nicht untergegangen und hatten die Keckheit, nach England zurückzukommen, um sich an mir zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Was ist Lava? Ein Herr Silvestri, welcher Lava, die vor Kurzem dem Vesuv entströmt ist, einer genaueren Analyse unterworfen hat, giebt die folgende Erläuterung: Lava enthält 39 Theile Kieselerde, 18 Theile Kalk, 14 Theile Alaunerde, 3 Theile Magnesial, 13 Theile Eisenoxyd, 1 Theil Pottasche, 10 Theile Soda, 2 Theile Wasser und hat somit große Aehnlichkeit mit ordinärem Weinflaschenglase. Obgleich Lava in Farbe und Festigkeit oder Zerbröcklichkeit beträchtlich von Glas variirt und nur hin und wieder kleine Gruppen crystallartiger Minerale enthält, so scheint sie doch eine Art rohes Naturglas oder Thon zu sein, das aus Sand, Kalk, Lehm und ähnlichen ordinären erdartigen Substanzen gebildet worden ist.

— Die alte Sage von diebischen Vögeln hat jüngst in der Gegend von Rostock einen neuen Beleg gefunden. In dem Dorfe M. wird die Kirche restaurirt, und wenngleich die Fenster zum Theil noch fehlen, zum Theil nur zur Hälfte verglaset sind, so wird in derselben dennoch Gottesdienst abgehalten. Vor einigen Tagen sollten daselbst drei Paare copulirt werden. Den beiden ersten Trauungen schaute eine, einem dortigen Einwohner gehörige Dohle, auf der Kanzel sitzend, zu. Kaum ist das zweite Paar abgetreten, der Prediger in seinen Beichtstuhl

gegangen, um der Ankunft des dritten Paares zu harren, so fliegt die Dohle auf den Altar herab, ergreift einen der beiden vom Prediger dort zurückgelassenen Trauringe und entfliegt damit aus dem Fenster. Von Knaben verfolgt, giebt der Vogel seinen Raub doch nicht wieder ab, und der Prediger muß zur Copulation der harrenden Brautleute seinen eigenen Ring verwenden. Uebrigens mochte die Dohle doch später eingesehen haben, daß der Ring unrecht Gut sei, denn Tags darauf fanden Arbeiter den Ring hinter dem Altare, wo ihn die Dohle wieder abgeliefert hatte.

— [Auch eines Dienstmanns Geschäft.] In Breslau wurden die beiden Dienstmänner K. und H. von einem Bräutigam auf Montag Vormittag 7 Uhr in der Magdalenenkirche als Beistände bestellt. Dieselben erschienen mit Strick und Blouse, den ihnen gebührenden Platz neben dem Brautpaare einnehmend. Der Geistliche legte Protest gegen diesen ungewöhnlichen Usus ein, indessen vergeblich, da sogar die betreffende Braut sich einverstanden erklärte. Die Trauung wurde vollzogen und die Dienstmänner erhielten für den geleisteten Dienst 15 Sgr.

— Ein mauvais sujet aus einer österreichischen hochadeligen Familie, der aus Verzweiflung seiner Zeit unter die Garibaldianer gegangen war und Mentana mitgemacht hatte, kehrte nach Schlichtung der Differenzen dieser Tage in den Schoß seiner noblen Familie in Wien zurück. Es regnete natürlich Vorwürfe: „Wie war das nur möglich? Du, der Graf von ... ꝛc. ... Der Sprößling von ... ꝛc. ... Der Stammhalter des Hauses ... ꝛc. ... Du konntest Dir das rothe Hemd anziehen?" — „Zum Teufel auch, ich hatte kein weißes mehr anzuziehen", entgegnete der verlorene Sohn.

— Die französischen Blätter beschäftigen sich mit der Frage, wie viel Preß-Prozesse dazu gehören, um eine Regierung in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten. Unter Louis Philipp hatte die Regierung, als sie fiel, 1179 Preßprozesse angestrengt und 3141 Jahre und acht Monate Gefängnißstrafe, sowie 7,110,500 Fr. Geldbuße auferlegt und 57 Zeitungen um's Leben gebracht. Pinard, der Minister des Innern, der jetzt factisch die Zügel der Regierung führt, ist auf dem besten Wege, dieses Ziel noch zu überholen.

— [Rossini und Meyerbeer] achteten sich gegenseitig in hohem Grade, verkehrten aber höchst selten mit einander. Rossini, einst darüber befragt, warum er mit seinem deutschen Rivalen auf keinem familiären Fuße stehe, erwiederte: „Meyerbeer und ich können nie zusammengehen." „Aber warum nicht?" wurde entgegnet. „Weil er stets Sauerkraut für ein besseres Gericht hält als Maccaroni," antwortete der Komponist des „Wilhelm Tell".

— Vorigen Mittwoch um 7 Uhr Morgens sahen Leute, welche unten neben dem Quai von Berey in Paris hingingen, ein seltsames Schauspiel. Auf der Oberfläche des Stromes schwamm eine Tonne, auf welcher ein Individuum zu hocken schien und allen Bewegungen dieses sonderbaren Fahrzeuges folgte. Erst glaubte man, der Mann sei todt, aber als ein gewisser Brion mit einem Kahne in die Nähe der Tonne herankam, bemerkte er, daß der Mann schlafe und dabei die Tonne fest zwischen den Beinen hielt. Man entriß ihn dieser gefährlichen Situation und war kaum im Stande, ihn zu wecken. Er wurde zum Zollposten gebracht, wo die Pflege, welche man ihm angedeihen ließ, ihn endlich zum Gebrauche seiner Sinne verhalf. — Er nannte nun seinen Namen, erzählte, er sei seinem Gewerbe nach ein Schlächtergeselle und habe am Abende vorher, dem Trödelwege folgend, in der Dunkelheit die Richtung verloren, sei am Rande des Weges zu weit rechts gehend in die Seine gefallen. Sein Schreien um Hilfe war von Niemand gehört worden. In dem Augenblicke, wo er unterzugehen vermeinte, wurde er die Tonne gewahr, welche neben ihm schwamm, er klammerte sich daran an, es gelang ihm auf dieselbe rittlings zu kommen, aber auf's Höchste ermüdet von seinen Mühen sich das Leben zu erhalten, konnte er dem Schlafe nicht widerstehen, wobei er instinktmäßig sich mit den Beinen festhielt. Nur einmal war er aufgewacht und hatte vergebens versucht, einen Floß zu erreichen und zu erklettern, der abwärts getrieben und schließlich von Kähnen in seinem Gange aufgehalten worden war. Dann war er wieder eingeschlafen und nicht eher aufgewacht, als bis man ihn am Pont Napoleon gefunden und gerettet hatte. Demgemäß hatte also dieser Mann circa zwölf Stunden auf dem Fasse zugebracht, welches zur Hälfte mit Spiritus angefüllt und wahrscheinlich durch irgend einen Zufall vom Stapel am Ufer herabgerollt ist.

— „Auf eigenthümliche Weise äußert sich das allgemeine Vertrauen, welches Grant einflößt", schreibt man aus Newyork. „Die, welche ihn eben noch als einen Dummkopf, einen Säufer, einen Tyrannen, der, wie Frank Blair sagte, mit der Spitze seines Bajonnets das Volk an den Boden geheftet hatte, geschildert, finden jetzt, daß er gar kein so übler Mann ist, und geben sich sogar der Hoffnung hin, ihn à la Johnson für sich zu gewinnen. Es geht doch nichts über die Gabe, sich zu trösten. Was nun Grant betrifft, so ist sein Benehmen nach der Wahl gerade so wie vor derselben. Man wollte ihm in Washington bei seiner Rückkehr von Galena ,eine großartige Ovation bereiten, er aber verbat sich die Ehre, kam unerwartet dort an und ging am nächsten Tage ruhig seinen Geschäften nach, gleich als hätte sich seine Stellung in keiner Weise verändert. Hunderte von Briefen waren von Aemterjägern eingelaufen. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, ließ Grant diese Episteln verbrennen und befahl, es mit ähnlichen gerade so zu machen."

— Weshalb China keine Eisenbahnen baut, darüber hat man in der geographischen Gesellschaft zu London jüngst einen interessanten Aufschluß erhalten. Die Chinesen haben nämlich keine besondere Begräbnißstätten, sondern sie begraben ihre Todten, wo sie nur immer wollen, so daß das Land einem großen Kirchhofe gleicht und es unmöglich wäre, eine Eisenbahn anzulegen, ohne hunderte dieser geheiligten Stätten zu entweihen; das Volk würde jedem Versuch dazu aber energischen Widerstand entgegensetzen.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
29	12	340,88	— 3,8	OSO. flau, bedeckt, trübe.
30	8	341,86	— 3,5	OSO. do. do. do.
	12	341.65	— 2,5	OSO. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. November 1868.

Nur zu einer weitern Preis-Ermäßigung von ℔ 5 bis ℔ 10 pro Last gegen vorgestern waren am heutigen Markte 120 Last Weizen abzusetzen. Die Stimmung bleibt matt, da im Auslande selbst zu nachgebenden Preisen größere Quantitäten schwer zu verkaufen sind. Feiner, hochbunter 134.133.132/33⅌. bedang ℔ 520.515; 133/34.132/33⅌. ℔ 510; hübscher, hellbunter 135.134.131/32.130⅌. ℔ 500.495; guter, bunter 134/35.132.130/31.130⅌. ℔ 490.485.475; gewöhnlicher 128.127/28⅌. ℔ 475; 128⅌. ℔ 450; rother 131⅌. ℔ 467½ pr. 5100 ⅌.

Roggen gedrückt und billiger; 131.130/31⅌. ℔ 377.376; 128.127/28⅌. ℔ 372.371.370; 127⅌. ℔ 369 pr. 4910 ⅌.

Gerste weichend; große 118.117⅌. ℔ 372.366; 111⅌. ℔ 348; kleine 100⅌. ℔ 333 pr. 4320 ⅌.

Erbsen nachgebend; ℔ 414.411; graue ℔ 420 pr. 5400 ⅌.

Spiritus ℔ 14½ pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 30. November.

		Brief	Geld	gem.
London 3 Monat		6.23½	—	—
Hamburg 2 Monat		150⅜	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %		83⅛	—	—
do. do. 4½ %		91	—	—

Englisches Haus.

Die Kaufl. v. Feld a. Solingen, Just u. Emanuel a. Leipzig, A. Beyer a. Erfurt, J. Beyer a. Berlin, C. Bertram a. Hamburg, J. Bertram a. Braunsberg u. Petzoldt a. Glauchau. Buchhalter Gibbe a. Marienwerder.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Sauerland u. Neumeister a. Leipzig, Dreßler a. Dessau, Kaufmann, Schwartz u. Korn a. Berlin, Fichton u. Badendieck a. Hamburg, Leiblich a. Dresden, Theilen a. Quedlinburg u. Müller a. Freistadt.

Hotel du Nord.

Kgl. Domainen-Rent-Amts-Verw. Gast a. Dirschau. Rittmeister im Hus.-Regmt. Nr. 1 v. d. Gröben a. Pr. Stargardt. Die Rittergutsbes. v. Knoblauch a. Erben, v. Bethe a. Kolkebken u. Sarnow a. Elbing. Die Husaren-Lieuts. Graf v. Bninski u. Tolkemitt a. Pr. Stargardt. Amtsrath Fournier a. Kodczitt. Schauspielerin Frl. v. Milde a. Rostock. Comm.-Rath König a. Berent. Die Ober-Inspectoren Collmann u. Löhnhardt a. Rossitten. Assecur.-Insp. Richter a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Rosenbaum u. Miegel a. Königsberg, Brock, Korach u. Schumacher a. Berlin u. Hartmann u. Dietloff a. Leipzig. Badeanstaltsbes. Jahr a. Königsberg. Hum. Schriftsteller Bogumil Goltz a. Thorn.

Walter's Hotel.

Privatier Schaffner u. Frl. Albert a. Frankf. a. M. Die Kaufl. Lindemann a. Berlin, Schnabel a. Nürnberg u. Bausch a. Leipzig. Die Gutsbes. Frau Gruncu a. Kappenfelde u. Frau Nieß a. Siemonsdorf.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. Schopnauer a. Niedau, Nieß a. Werder, Menke a. Luisenruh u. Hefter a. Colding. Referendar v. Salmuth a. Liegnitz. Die Kaufl. Berndes a. Thorn, Herfurth a. Langenbielau, Monhaupt a. Halle, Burchardt a. Leipzig, Leverenz a. Malchin, Burmeister a. Carlshafen u. Wöniger a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 1. December. (Abonn. suspendu.)

Zum zweiten Male:

Spillike in Paris.

Große Gesangsposse in 3 Akten und Vorspiel von E. Jacobson. Musik von Michaelis.

Den geehrten Inhabern von Billets für das II. Abonnement hiermit die Anzeige, daß mit der **30sten Abonnements-Vorstellung** die Gültigkeit derselben erlischt.

Die Billets für das III. Abonnement werden schon ausgegeben und werden die respectiven Abonnenten von festen Plätzen ersucht, sich bis zum Beginn des III. Abonnements zu erklären, ob sie dieselben zu behalten wünschen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt werden muß.

Emil Fischer.

Stadt-Theater.

Das für Mittwoch, den 2. Decbr., bestimmt gewesene **Benefiz** des Herrn **Nötel:**

„Die Lore-Ley"

kann Umstände halber erst am

Freitag, den 4. December,

stattfinden. **E. Fischer.**

Briefbogen mit **Damen-Namen** sind zu haben bei ***Edwin Groening.***

Fahrplan auf der Ostbahn.

Bahnhof Danzig.

Abgang:		Ankunft:	
4 U. 50 M. Morgs.	Eilzug nach Berlin.	7 U. 26 M. Morgs.	Eilzug von Eydtkuhnen
7 U. 54 M. Morgs.	Courierzug nach Eydtkuhnen.	9 U. 49 M. Vorm.	Courierzug von Berlin.
11 U. 41 M. Mittag.	Personenzug nach Berlin u. Eydtkuhnen.	4 U. 1 M. Nachm.	Personenzug aus Berlin u. Eydtkuhnen
6 U. 57 M. Nachm.	Courierzug nach Berlin.	9 U. — M. Abds.	Courierzug von Eydtkuhnen.
7 U. 26 M. Abds.	Eilzug nach Eydtkuhnen.	10 U. 22 M. Abds.	Eilzug von Berlin.

Fahrplan auf der Strecke Danzig—Neufahrwasser.

	Morgens	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends
Lege Thor . . .	7 U. 41 M	10 U. 4 M.	1 U. 29 M	4 U. 16 M.	9 U. 15 M.
Hohe Thor . .	7 U. 57 M.	10 U. 18 M.	1 U. 45 M.	4 U. 32 M.	9 U 31 M.
Neufahrwasser	8 U. 12 M.	10 U. 30 M.	2 U. — M.	4 U. 47 M.	9 U. 46 M.

Von Neufahrwasser nach Danzig.

	Morgens	Vormittags	Nachmittags	Abends	Abends
Neufahrwasser	9 U. — M.	11 U. — M.	3 U. 15 M.	6 U. 11 M.	10 U. 15 M.
Hohe Thor . .	9 U. 17 M	11 U. 14 M.	3 U. 32 M.	6 U. 28 M.	10 U. 32 M.
Lege Thor . . .	9 U. 31 M.	11 U. 26 M.	3 U. 46 M.	6 U. 42 M.	10 U. 46 M.

Post-Bericht des Post-Amts Danzig.

Täglich

Abgang:		Ankunft:	
Nach Berent	Personenpost 12½ Uhr früh.	Von Berent	Personenpost 11 Uhr Vorm.
„ do.	Personenpost 11½ Uhr Mittags.	„ do.	Personenpost 3 U. 45 M. früh.
„ do.	Personenpost 5½ Uhr Nachm.	„ do.	Personenpost 5 Uhr Nachm.
„ Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6 Uhr Morg.	„ Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6 U. 20 M. Nm.
„ Carthaus	Personenpost 12 Uhr Mitt.		Personenpost 9 U. 5 M. Vm.
„ Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6¾ Uhr Nachm.	„ Carthaus	Personenpost 11 U. 20 M. Nachts.
„ Cöslin	Schnellpost 10¾ Uhr Vorm.	„ Cöslin	Schnellpost 6 Uhr Abds.
„ do.	Personenpost 6¼ Uhr Nachm.	„ do.	Personenpost 9 U. 45 M. Vm.
„ Neustadt	Personenpost 1½ Uhr früh.	„ Neustadt	Personenpost 2 U. 5 M. früh.
„ Stutthof	Kariolpost. J. S. 2½ Uhr früh.	„ Stutthof	Kariolpost. J. S. 8 U. 20 M. Abds.
	J. W. 11 Uhr Vm.		J. W. 7 U. 50 M. Mgs.
„ Ohra	Kariolp. 6 U. M., p. Omnibus 1 u. 5 U. Nm.	„ Ohra	Kariolpost 7 Uhr Morgens.
„ Langfuhr	pr. Omnibus 7½ Uhr Vorm.	„ do.	pr. Omnibus 1 u. 7 U. Nachm.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.